

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 35 (1941)
Heft: 16

Artikel: Dialekt - Mundart
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf die beiden Mädchen einen großen Eindruck, weil Frau Rosette sonst nicht klagte.

Die beiden Mädchen gingen heim und erzählten dort vom Kummer der alten Frau. Der Bruder eines der Mädchen faßte einen schönen Entschluß. Er ging zu seinen Kameraden und fragte sie, ob sie ihm helfen wollten, das Korn der Schößlifrau auf dem Hügel zu schneiden. Aber in aller Stille muß es sein, niemand soll etwas wissen. Man muß warten, bis der Mond scheint, so wurde verabredet.

Und wie gesagt, so getan. Leise sammelten sich die Burschen zur nächtlichen Arbeit. Wie geheimnisvoll rauschten die Sensen durch die dünnen Halme! Die Mädchen legten die gemähten Bündel nieder. Auch der schöne rote Mohn und die blaue Kornblume wurden abgemäht. Erst als der letzte Sensenschnitt getan war, wurde aufgeatmet und mit Gesang der Heimweg angetreten.

Wie erstaunte am Morgen Frau Rosette, als das Getreide schön geordnet abgemäht und am Boden ausgebreitet lag!

Raum konnte sie ihren Augen trauen. Am Nachmittag, als die Sonne so warm schien, führte sie die Arbeit nach ihrer Gewohnheit weiter. Aber als der Abend hereinbrach, mußte sie aufhören. Als der Mond um Mitternacht aufstieg, kamen die unbekanntenen Helfer wieder herbei, banden die Garben und führten sie unter das Dach der Wittve. Ein Blumenkranz war auch dabei.

Welche Freude am Morgen! Die beiden Mädchen stellten sich wie von ungefähr ein, um zu helfen, die Garben an den richtigen Ort zu lagern.

Die jungen Helfer empfanden selbst die große Freude, die jeder über eine vollbrachte gute Tat in seinem Herzen fühlt.

Sommernacht.

Es wallt das Korn weit in die Runde
Und wie ein Meer dehnt es sich aus,
Doch liegt auf seinem stillen Grunde
Nicht Seegewürm noch anderer Graus.
Da träumen Blumen nur von Kränzen
Und trinken der Gestirne Schein,
O goldnes Meer, dein friedlich Glänzen
Saugt meine Seele gierig ein!

In meiner Heimat grünen Talen,
Da herrscht ein alter schöner Brauch:
Wann hell die Sommersterne strahlen,
Der Glühwurm schimmert durch den Strauch,

Dann geht ein Flüstern und ein Winken,
Das sich dem Ahrenfelde naht,
Da geht ein nächtlich Silberblinken
Von Sicheln durch die goldne Saat.

Das sind die Burschen jung und wacker;
Die sammeln sich im Feld zuhauf
Und suchen den gereisten Acker
Der Witwe oder Waise auf,
Die keines Vaters, keiner Brüder
Und keines Knechtes Hilfe weiß. —
Ihr schneiden sie den Segen nieder,
Die reinste Lust ziert ihren Fleiß.

Schon sind die Garben festgebunden
Und rasch in einen Ring gebracht;
Wie lieblich sloh'n die kurzen Stunden,
Es war ein Spiel in kühler Nacht!
Nun wird geschwärmt und hell gesungen
Im Garbenkreis, bis Morgenluft
Die nimmermüden braunen Jungen
Zur eignen schweren Arbeit ruft.

Gottfried Keller.

Dialekt — Mundart.

In der bernischen Taubstummenanstalt Münchenbuchsee wird in der obern Klasse bekanntlich auch die Muttersprache einstudiert. Um eine Probe handelt es sich hier. Der Unterzeichnete möchte sich gerne vergewissern, wie die betr. Schüler die nachfolgenden Zeilen ins deutsche übersetzen. Wer die Sache ohne Zuhilfenahme anderer am besten macht, bekommt als Belohnung ein gutes Buch. Wer will sich dran machen?

Heit Dank, Ihr guete Basler.

Denn, wo mir Bärner am 8. Aprü a däm chaute, strube Früeligstag i Euer schöne Stadt hmarschiert sy, hei mir a längwilige, muße Bewachigsdienst vorusg'feh.

Aber, bevor au nume ds Wätter e Muggs zu ne re Besserig g'macht het, hei mir Muße mit Fröid chönne g'feh, daß mir by ne re chärnige, ächt eidgenössisch dänkende Bevöukerig unger Dach g'schloffte sy.

We mir ou mängisch uf üsne Wachtpöschte e chly g'ruuret u der Eint oder Unger mit der Taze zum Wytersgoh atribute hei — e keine het usg'höische — ihr heit üs verschtange.

U symer nach e paarne Wachttag hei is Ranti cho, so het üs der Fäudweibu meh aus einisch mit e re Gladig zu re Gratisvorstellig is „Küchlin“ oder is Stadttheater überrascht. Au die Gladige hei mir Tätzle nach däm ei-

tönige Wachtdienst mit großer Fröid usgnoh. Mir danken ech.

Das mir uf däm gleitige Tram für n'es Zwanzgi die ganzi Shtadt hei chönne befahre, het üs g'lächeret.

No es wouverdients Lob der Soudatestube a der Elisabethestraf! Wie mängs Mau hei mir doch dert für paar Baze üsem „Magenfüller“ e währschafftli Choscht chönne bhmische.

U jek — giengs nid heizu — ungärn gienge mir vo Euch furt.

Mit ufrichtiger Achtig b'haute mir Euch, Ihr wackere Eidgenosse, i gueter Erinnerung. Eine vo de Bärner.

Fürsorge

Zürcherischer Fürsorgeverein für Taubstumme. Bericht über das Jahr 1940. Verehrte Freunde und Gönner! In schwerer Kriegszeit treten wir vor Sie, um Ihnen Rechenschaft abzugeben über unsere Tätigkeit im zurückgelegten Jahr 1940.

Die folgenden Berichte unseres Taubstummenpfarrers S. Stuz und unserer Fürsorgerin Schwester Martha Muggli legen Ihnen davon Zeugnis ab, daß unsere Zürcher Taubstummen in jeder Beziehung liebevoll und gut betreut werden. Es ist keine leichte Arbeit, die da getan wird. Es braucht viel Liebe und Verständnis und den Einsatz aller Kräfte, um die vielen gehörlosen Freunde es merken zu lassen, daß die Hörenden die Sorgen ihrer Notlage verstehen. Mannigfach sind diese Sorgen, so mannigfach die Auswirkungen des Lebens sind. Immer den richtigen Weg und den passenden „Ton“ zu finden, der von den jungen und alten Taubstummen verstanden wird, das ist gar nicht leicht. Wir wissen auch, daß noch viel mehr getan werden muß, um unseren Taubstummen ihre Existenz zu erleichtern und zu verschönern. Dazu brauchen wir die tatkräftige und verständnisvolle Hilfe aller Hörenden. Herr Pfr. Stuz nimmt sich neben der rein pfarramtlichen Tätigkeit in Seelsorge und Fürsorge der männlichen Taubstummen an, während Schwester Martha Muggli ihre ganze Tätigkeit auf die weiblichen Taubstummen konzentriert, und beide schaffen zusammen, daß die Einheit und Gemeinschaft der Taubstummen immer mehr gestärkt wird. Bei aller Unruhe, in der sie drin stehen, tun sie ruhig und stetig ihre Pflicht, und dafür wissen wir Hörenden und auch die Taubstummen ihnen aufrichtigen Dank.

Mit Freuden dürfen wir feststellen, daß das Heim für weibliche Taubstumme an der Holbeinstrasse 27 in Zürich einem wirklichen Bedürfnis entspricht. Unsere Hausmutter, Fräulein Gamper, hat alle Hände voll zu tun, um ihren zahlreichen Hausgenossinnen eine rechte Heimat zu bieten. Auch ihr danken wir herzlich für alle Treue, ebenso der Hauskommission, die ihr ratend und helfend zur Seite steht.

Unsere Freunde wird es interessieren, zu hören, daß auf Anfang Juni 1941 im Schloß Turbenthal ein Heim für ältere taubstumme Männer und Ehepaare eröffnet werden soll. Die „Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft“ hat mit großem Verständnis großzügig die „Schweizerische Anstalt für schwachbegabte, taubstumme Kinder im Schloß Turbenthal“ zu einem Altersheim umgewandelt. Es ist dies ein lang gehegter Wunsch, der nun in Erfüllung geht. Der „Heimfonds“, den Pfarrer Weber selig angefangen und geäufnet hat, der heute zu dem schönen Betrag von Fr. 142 229.— angewachsen ist, wird nun gebraucht. Da das Schloß ohne jegliche finanzielle Belastung für den neuen Zweck zur Verfügung gestellt wird, bedeutet dieser Anfang eine Tat. Wir werden im nächsten Jahresbericht mehr darüber berichten dürfen.

Unser Vorstand erfährt durch den Rücktritt von Frau Zimmermann-Duthaler, die während 25 Jahren unser liebevolles Mitglied gewesen war, eine schmerzliche Lücke. Wir danken ihr herzlich für alles, was sie für unsere Taubstummen getan hat. An ihre Stelle ist zu unserer Freude getreten Frau Pfr. Marianne Burckhardt-Pfisterer. Herr Chr. Eisenwein, der viele Jahre als Rechnungsrevisor amtierte, ist im vergangenen Jahre gestorben. Wir werden ihn in einem guten Andenken behalten. Wir freuen uns, daß Herr Dr. K. Sphyer sich in verdankenswerter Weise bereit erklärt hat, in diese Lücke zu treten.

Wir bitten unsere Freunde und Gönner, in der kommenden Zeit unseres Werkes besonders zu gedenken. Wir danken Ihnen für jegliche Sympathie und Hilfe. Unsere Taubstummen brauchen sie dringend.

Namens des Vorstandes,

der Präsident: Dr. Alfred Knittel, Pfr.

* * *

Bericht des Taubstummen-Pfarrers. Die Taubstummen unseres Kantons sind ein recht vielgestaltiges Völklein. Da sind Junge und Alte, solche, die nach den Schuljahren der